

GERMANY, AUSTRIA, UKRAINE: HISTORIC STEPS TOWARDS EACH OTHER

The article deals with the historical background and triangle of relation between Ukraine, Germany and Austria, whereby its heads build the economy, policy and culture. The vision is outlined, that the new Europe is an idea, which can become reality through the common responsibility of all interested parties.

Keywords: *Ukraine, Bukovina, history of Ukraine, relations between Ukraine, Germany and Austria, a new Europe.*

Стаття надійшла до редакції 20.03.2017 р.

УДК 81'25

Prof. Dr. **Renata Makarska**
Johannes Gutenberg-Universität Mainz/Germersheim

ERFORSCHUNG DER ÜBERSETZERBIOGRAPHIEN ALS HUMANISIERUNG VON ÜBERSETZUNGSWISSENSCHAFTEN

Der Beitrag widmet sich der in den letzten 20 Jahren sich immer deutlicher anbahnenden Sichtbarkeit der Übersetzer (hier speziell: literarischer Übersetzer) und zwar nicht nur im öffentlichen Leben, sondern auch in der translatalogischen Forschung. Dies hängt u.a. mit der allmählichen Etablierung der kulturwissenschaftlich orientierten Translation Studies zusammen. Ein Zeichen der Sichtbarkeit ist auch das neulich begonnene Onlineprojekt des Germersheimer Übersetzerlexikons (www.uelex.de).

Schlüsselworte: *Übersetzer, Übersetzerbiografie, Sichtbarkeit des Übersetzers, übersetzte Literatur, Übersetzerlexika*

I. Einleitung

Die Person des Übersetzers¹ befand sich lange Zeit außerhalb des Interesses der Translationswissenschaft. Sicher hing dies mit der späten Etablierung dieser Wissenschaft als einer akademischen Disziplin und ihrer anfänglichen Nähe zur Linguistik zusammen: Häufig hat sich das neue Fach als eine Subdisziplin der Sprachwissenschaft verstanden. Noch heute wird das „Übersetzer“-Studium in vielen akademischen Zentren der „angewandten Linguistik“ angeboten. Auch waren es Zeiten der Begeisterung für die aufkeimende maschinelle Übersetzung, daher war da kein Platz für eine Beschäftigung mit dem „humanen Element“ übrig – dem Übersetzer als einem zweiten Urheber des übertragenen Textes; er war „tot“, *fast wie der Barthesche Autor* [2].

Erst die Entwicklung der kulturwissenschaftlich orientierten *Translations Studies* hat den Weg nicht nur der Verknüpfung zwischen der Kultur(geschichte) und der Translation geöffnet, sondern auch zwischen dem Übersetzer und seiner Position sowohl (eng betrachtet) im Übersetzungsprozess als auch (im breiteren Sinne) in der Gesellschaft.

¹ Ich verwende in der Arbeit konsequent generisches Maskulinum, mit dem sowohl männliche als auch weibliche Personen gemeint sind.

Die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Übersetzer (nicht nur als einer Figur, die im übersetzten Text Spuren hinterlässt) begann mit der Feststellung seiner Unsichtbarkeit – 1995 publiziert der amerikanische Forscher Lawrence Venuti seine Geschichte der Übersetzung mit dem Titel *The Translator's Invisibility*, womit er die „Unsichtbarkeit des Übersetzers“ sprichwörtlich macht und den Übersetzer selber in den Gegenstand der Forschung verwandelt. Welche wissenschaftlichen Fragestellungen den Prozess der Sichtbarwerdung des Übersetzers begleiten können, zeigte zeitgleich der französische Übersetzungswissenschaftler Antoine Berman. In *Pour une critique des traductions*, der 1995 posthum veröffentlichten Studie, nannte er mehrere Kriterien, die für eine systematische Erforschung des „humanen Elementes“ einer Übersetzung von Belang sind:

Wichtig ist für uns zu wissen, ob er [=der Übersetzer, Anm. RM] Franzose oder Ausländer ist, ob er »nur« Übersetzer ist oder noch einen anderen nennenswerten Beruf ausübt [...], wir wollen wissen, ob er auch Autor ist und eigene Werke verfasst hat; aus welcher Sprache oder welchen Sprachen er übersetzt, welche Beziehungen er zu diesen Sprachen unterhält; [...] auf welche Weise er zweisprachig ist; was für Gattungen er normalerweise übersetzt, welche anderen Werke er übersetzt hat; ob er »Polyübersetzer« ist (wie in den meisten Fällen) oder »Monoübersetzer« [...]; wir wollen wissen, in welchen Sprach- und Literaturbereichen er zu Hause ist; wir wollen wissen, ob er [...] »ein übersetzerisches Gesamtwerk geschaffen« hat und welche seine bedeutendsten Übersetzungen sind.... [zit. nach 4: 99]

Berman wollte auch wissen, ob der Übersetzer seine eigene Arbeit kommentiere, bzw. zusätzlich als Übersetzungskritiker tätig war [ebenda]. Die neue Bewegung – „auf den Übersetzer zu“ – verstand der 1991 verstorbene französische Übersetzer und Übersetzungstheoretiker als eine methodische Wende innerhalb der Translatologie, wobei er sich gleichzeitig von der traditionellen Biografistik, die sich oft intensiv mit Lebensdetails der zu erforschenden Personen beschäftigte, distanzierte: „das Leben des Übersetzers [interessiert uns] herzlich wenig“ [ebenda].

Die heutigen kulturwissenschaftlich orientierten *Translation Studies* sind mit ihrer oft diachronen Perspektive (*Geschichte der Disziplin, aber auch Geschichte der Übersetzung überhaupt*) auf den Übersetzer angewiesen, sie holen ihn aus der wissenschaftlichen Verbannung zurück. Der Australier Anthony Pym diagnostiziert nach der Zeit der Begeisterung für die maschinelle Übersetzung eine Rückkehr des Übersetzers, einigermaßen eine „Humanisierung der Translatorik“ [28]. Er hält auch fest, dass der Übersetzer in eine Agency ausgestattet ist – innerhalb der Gesellschaft, in der er tätig ist; der Übersetzer hat einen messbaren Einfluss auf die Geschichte der Übersetzung und die Geschichte der Kultur im Allgemeinen [27: 161]; jedes Mal also, wenn wir uns mit der Geschichte der Übersetzung beschäftigen, müssen wir uns auch mit den Übersetzern selber befassen.

Die Rückkehr des Übersetzers (ich meine damit im Folgenden vor allem Literaturübersetzer, aber nicht nur: Unlängst hat die Erforschung der Aufgaben und Biografien der Pioniere unter den Simultandolmetschern – den Dolmetschern der Nürnberger Prozesse¹ –

¹ Vgl. die Fotoausstellung „Ein Prozess – Vier Sprachen. Die Dolmetscher bei den Nürnberger Prozessen“, die vom AIC Committee für Legal and Court Interpreting in Kooperation mit der AIC Region Deutschland und dem Verein Konferenzdolmetschen – Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft e.V. vorbereitet wurde und seit 2015 an verschiedenen Orten in Deutschland zu sehen ist. Vgl. auch

begonnen) können wir mittlerweile in verschiedenen Bereichen beobachten – in der steigenden Zahl an Stipendien und Preisen für Übersetzer, in der wahrnehmbaren Diskussion über die Übersetzervergütung (Deutschland, Polen), in der Sichtbarkeit des Übersetzers im Prozess der Herausgabe eines übersetzten Buches (der Name des Übersetzers im Buch oder sogar auf dem Buchumschlag, auf der Homepage des Verlages oder ein Biogramm des Übersetzers als Teil des Klappentextes²), in der Erforschung der Übersetzerbiografien oder in dem allmählich ansetzenden Verständnis der (eigenen) Kultur auch als einem Produkt der Übersetzung und der Übersetzer. Zu den letzten Bereichen der Sichtbarkeit der Übersetzer können wir als Translationswissenschaftler/innen wesentlich beitragen.

Mittlerweile hat sowohl eine Erforschung von Übersetzerbiografien (mehrere Datenbanken oder – digitale – Lexika) als auch der übersetzten Literatur angesetzt. Bereits 2000 ist *The Oxford Guide to Literature in English Translation* (650 Seiten) erschienen, in den Jahren 2005-2010 sind mittlerweile 4 Bände von *The Oxford History of Literary Translation in English* publiziert worden (Bd. 1 bis zum Jahr 1550, Bd. 2 – 1550-1660, Bd. 3 – 1660-1790, Bd. 4 – 1790-1990), in Vorbereitung ist der 5. Band, der sich mit dem 20. Jahrhundert befasst (Hg. Lawrence Venuti) [vgl. 20: 17-19]. Auch in anderen Ländern ist diese „methodische Wende“ angekommen – 2007 erschien die zweibändige (1300 Seiten) finnische Geschichte der übersetzten Literatur: *Suomennoskirjallisuuden historia*. Lars Kleberg (der Hauptredakteur des Schwedischen Übersetzerlexikons) sieht das besondere Forschungsinteresse der finnischen Übersetzungswissenschaftlern in der Zweisprachigkeit des Landes begründet: „Es ist gewiss kein Zufall, dass sich die Übersetzungsforschung der letzten Jahrzehnte – abgesehen von Großbritannien und den USA – in drei zweisprachigen Ländern besonders dynamisch entwickelt hat; Ländern, in denen die Übersetzung in verschiedenen sozialen und kulturellen Zusammenhängen ständig auf der Tagesordnung steht: Belgien, Kanada und Finnland“ [ebd., 19]. Seit 2009 ist auch das schwedische Projekt – das erwähnte digitale Übersetzerlexikon – online (www.oversattarlexikon.se).

Gemeinsam für beide Forschungsrichtungen (die übersetzte Literatur und die Übersetzer selbst) ist die Erkenntnis, dass die übersetzte Literatur einen nicht unwesentlichen Einfluss auf die eigene literarische Produktion hatte (und selbstverständlich auch in der Gegenwart hat) und dass die Übersetzer (als Urheber der übersetzten Texte) dabei nicht mehr ausblendend sein dürften. In Bezug auf die deutsche Literatur lässt sich der Gedanke wie folgt formulieren: „das Übersetzen [ist] für die Geschichte der deutschen Literatur wie für das aktuelle literarische Leben von eminenter Bedeutung [...], [...] deutsche Literatur [ist] gerade dort, wo sie im epochengeschichtlichen Rückblick als besonders innovativ charakterisiert wird, sehr häufig eingedeutschte bzw. übersetzte Literatur“ [17: 7].

Publikationen zu dem Thema, u.a.: Martina Behr/ Maike Corpataux: *Die Nürnberger Prozesse: zur Bedeutung der Dolmetscher für die Prozesse und der Prozesse für die Dolmetscher*, München 2006; Kalverkämper, Hartwig/Schippel, Larisa (Hg.): *Simultandolmetschen in Erstbewährung: Der Nürnberger Prozess 1945*, Berlin 2007; Dörthe Andres/ Martina Behr (Hg.): *Die Wahrheit, die reine Wahrheit und nichts als Wahrheit. Erinnerungen der russischen Dolmetscherin Tatjana Stupnikova an den Nürnberger Prozess*, Berlin 2014.

² Immer wieder beim Verlag Kiepenheuer & Witsch, beim Carl Hanser Verlag oder auch bei Suhrkamp anzutreffen.

Eine dritte Richtung in der Erforschung dieses Themenkomplexes geben Arbeiten an, die sich ausdrücklich mit der Untersuchung des Einflusses der übersetzten Literaturen auf eine konkrete Kultur befassen (vgl. z. B. [5]).

Im Folgenden stelle ich – von dem schwedischen Modell ausgehend – das Germersheimer Übersetzerlexikon vor und zeige, wie ein Lexikon-Eintrag aussehen kann, wenn ich mich auf eine Übersetzer-Biografie und nicht einfach auf eine Biografie konzentriere. Ich stimme dabei mit Antoine Berman überein: „das Leben des Übersetzers [interessiert uns] herzlich wenig“ [4: 99].

II. UeLEX. Das Germersheimer Übersetzerlexikon

Wie bereits erwähnt, waren die ersten Artikel des digitalen Schwedischen Übersetzerlexikons bereits 2009 online. Jeder Eintrag besteht hier aus drei Teilen: einem Artikel zu Leben und Werk, einer umfassenden Bibliografie sowie einem Bild (wenn vorhanden: des Übersetzers/der Übersetzerin); dabei soll der Umfang des Eintrags die Länge von 4 Normseiten nicht übersteigen. Neben biografischen Einträgen finden wir im Lexikon auch thematische Artikel, die z.B. Bibelübersetzungen oder Koranübersetzungen ins Schwedische gewidmet sind, oder Informationen zu Übersetzer-Preisen.¹

Während das schwedische Projekt nur verstorbene Übersetzer berücksichtigt und sich mit ihnen in der Diachronie (seit 1437 bis heute) befasst, konzentriert sich sein tschechisches Pendant – die Datenbank der tschechischen literarischen Übersetzung (www.databaze-prekladu.cz)², auf die Zeit nach 1945. Obwohl diese Datenbank gleichberechtigt Übersetzer, Autoren, Übersetzungen und Originale verzeichnet, sind nur den Übersetzern längere Einträge gewidmet (inklusive einer „Berufsbiografie“: „profesni životopis“): Derzeit werden dort über 1000 Persönlichkeiten vorgestellt.

Auf dem schwedischen Modell basiert das Germersheimer Übersetzerlexikon, das 2013 während einer Tagung am Fachbereich Translations-, Sprach- und Kulturwissenschaft der Johannes Gutenberg-Universität Mainz in Germersheim diskutiert und initiiert worden ist. Anschließend ist ein Leitfaden für die Erstellung einzelner Lexikonartikel erarbeitet worden, mittlerweile sind die ersten Einträge zugänglich. Das Lexikon versteht sich als eine Online-Datenbank, man findet dort neben den fertigen Einträgen auch Angaben über das redaktionelle Team sowie eine Liste der Biogramme, die derzeit erstellt werden.³ Im Groben sollen sich die jeweiligen Artikel in ihrer Struktur an das Schema Wer? Was? Wie? orientieren.

„Insgesamt soll der Artikel in einer Verknüpfung biografischer, zeitgeschichtlicher, literatur/translationssoziologischer und übersetzungs-poetologischer Aspekte eine möglichst präzise Vorstellung vom translatorischen Handeln des Übersetzers sowie von seiner Position im kulturellen Leben vermitteln. Dazu können im einzelnen Angaben über die Vernetzung im deutsch- und fremdsprachigen Literaturbetrieb, über Honorare, Mäzene, Preise, Stipendien, Mitgliedschaften sowie darüber gemacht werden, welchen Platz die übersetzerische Tätigkeit

¹ Auch die Redakteure einzelner Einträge werden kurz vorgestellt.

² Databáze českého uměleckého překladu. Die Datenbank entstand als ein gemeinsames Projekt des Instituts für Translatork der Karls-Universität Prag und des Lehrstuhls für Anglistik und Amerikanistik der Masaryk-Universität in Brunn.

³ http://uelex.de/artiklar/Artikel_in_Arbeit (07.05.2017).

im Leben des Übersetzers einnahm [...] und was sie ihm im Positiven, aber u.U. auch im Negativen bedeutete“,

schreiben die Redakteure des Lexikons, Andreas F. Kelletat und Aleksey Tashinskiy [17: 15].

III. Übersetzerbiografie. Modell⁴

Da das bereits angesprochene Schema *Wer? Was? Wie?* unterschiedlich ausfallen kann, habe ich für meine eigenen Arbeiten ein vierstufiges Modell einer Übersetzerbiografie erarbeitet, das ich im Folgenden vorstellen werde.

A. Sprachbiographie

Im Fall einer Übersetzerbiografie steht für mich an erster Stelle die Sprachbiographie: Muttersprache/n, Arbeitssprache/n. Bei ihrer Beschreibung lässt sich gut das ›Vier-Sprachen-Modell‹ von Henri Gobard verwenden, dessen sich bereits Gilles Deleuze und Félix Guattari in ihrem Essay *Kafka. Für eine kleine Literatur* bedient haben [Deleuze/Guattari 1976, 34]. Das Modell unterscheidet vernakulare, vehikulare, referentiale und mythische Sprachen. Die erste Sprache ist mit dem Territorium (der Umgebung) der frühesten Kindheit verbunden, die zweite markiert die Bewegung nach außen (z. B. den Bildungsweg), die dritte – die Zugehörigkeit zu einem breiteren Kulturkreis, die vierte schließlich – die religiöse Tradition, in der ein konkreter Autor/Übersetzer steht. Dieses Modell bricht mit der Vorstellung von **der einen** Muttersprache (es gibt doch mehrsprachige Bewohner von polykulturellen Räumen). Es lässt sich gut sowohl in Bezug auf die heutige Zeit als auch auf den von mir untersuchten Zeitraum anwenden: das Ende des 19. und den Beginn des 20. Jahrhunderts in Zentraleuropa. Ein Bewohner einer westgalizischen Kleinstadt Ende des 19. Jahrhunderts spricht zuerst Ukrainisch oder Jiddisch (vernakulare Sprache), dann besucht er eine in der Regel polnischsprachige Schule (vehikulare Sprache) und geht anschließend zum Studium nach Wien (Deutsch als referentielle Sprache).

So etwa ist dies im Fall von **Siegfried Lipiner** verlaufen, dessen Übersetzerbiografie ich im nächsten Schritt vorstellen werde, wobei man annehmen muss, dass er bereits mit guten Deutschkenntnissen nach Wien kam. Man hätte bei ihm noch von einer vierten, der mythischen Sprache ausgehen können (Hebräisch), wäre er nicht in den 1890er Jahren zum Christentum übergetreten.

B. Netzwerkbildung

Jenseits der Vorstellung von einem einsamen Übersetzer am Schreibtisch sollte sich die Erforschung der Übersetzerbiografien mit der Nachzeichnung der Netzwerkbildung der Übersetzer beschäftigen, ihre Arbeit ist nämlich oft erst dank einem dichten „Werknetz“⁵

⁴ Teile des Kapitels III sowie IV sind unter dem Titel „Translationsbiographische Forschung. Am Beispiel von Siegfried Lipiner (1856-1911) und Grete Reiner (1892-1944)“ bereits veröffentlicht worden und zwar im Band: Andreas F. Kelletat, Aleksey Tashinskiy, Julija Boguna (Hg.): *Übersetzerforschung. Neue Beiträge zur Literatur- und Kulturgeschichte des Übersetzens*. Berlin 2016, S. 215-232.

⁵ Bruno Latour sagte zu seinem Entwurf der Akteur-Netzwerk-Theorie: „Verknüpft zu sein, wechselseitig verknüpft zu sein oder heterogen zu sein, reicht nicht aus. Alles hängt von der Art der Aktion ab, die von einem zum anderen verläuft, daher die beiden Wörter ›Netz‹ und ›Werk‹. Wir sollten wirklich ›Werknetz‹ sagen anstatt ›Netzwerk‹. Es ist das Werk, die Arbeit und die Bewegung, der Fluß und die Veränderungen, die betont werden sollten“. Vgl. Latour 2010, 247.

möglich: Ihre Kontakte zu Autoren, Verlagen, Journalisten sowie zur Welt der Kultur und Wissenschaft haben einen großen Einfluss auf die übersetzerische Arbeit und sollten von der Forschung (mindestens) thematisiert werden. Manche der Übersetzer sind (vor allem heute) auch als Übersetzungskritiker unterwegs, andere arbeiten häufig als Literaturscouts und werden somit nicht nur metaphorisch zu Entdeckern fremdsprachiger Literatur. Es ist aber – wie mein Beispiel gleich zeigt – kein wirklich neues Phänomen.

Die Arbeitsnetzwerke vieler Übersetzer hängen darüber hinaus oft mit ihren bürgerlichen-Berufen zusammen, insbesondere da, wo die Übersetzer als Herausgeber, Verleger, Journalisten, (Hochschul)Lehrer und schließlich auch Schriftsteller tätig sind.

C. Übersetzungskritik

Während sich die Literaturkritik längst als eine selbständige Disziplin etabliert hat, scheint die Übersetzungskritik immer noch in Kinderschuhen zu stecken. Es fehlt an erfahrenen Kritikern, auch möchte man den Leser nicht überfordern. Am häufigsten begegnen wir in Zeitschriften Werk-Kritiken und keinen Übersetzungs-Kritiken, selbst wenn es sich um Neuübersetzungen handelt. Es gehört sich nicht, kritisch (=negativ) über die Arbeit eines Übersetzers zu berichten, jede neue Übersetzung sei besser als die vorherige.¹ (Bei einer Neuübersetzung wird aber oft wenigstens kurz die „Altübersetzung“ besprochen bzw. kritisiert.) In einer Übersetzerbiografie ist dieses Segment (das „Wie“) von einer nicht zu überschätzenden Bedeutung. Es klärt den Bereich der Rezeption einer Übersetzung und beschreibt den Einfluss des übersetzten Werkes auf die eigene literarische Produktion einer Kultur, d.h. seine innovative Rolle in einem neuen Polysystem, wie dies Itamar Even-Zohar formulierte [32: 176-180]. In diesem Segment bietet sich auch eine vergleichende Analyse mehrerer Übersetzungen an.

D. Kontext

Hier denke ich u. a. an das eigene literarische oder wissenschaftliche Werk (vgl. zahlreiche Autoren/Übersetzer wie Goethe, Celan, Enzensberger) der Übersetzer sowie an den „bürgerlichen“ Beruf. Wichtig ist hierbei die gegenseitige Beeinflussung verschiedener Tätigkeiten des jeweiligen Übersetzers.

IV. Übersetzerbiografie. Beispiel: Siegfried Lipiner (1856-1911)

A. Sprach- und Topobiographie: Siegfried Salomo Lipiner ist 1856 im galizischen Jarosław (bzw. Jaroslau) geboren. Seine Familie zog bald nach Tarnów, wo es eine größere jüdische Gemeinde gab. Über die Eltern weiß man nicht viel: Der österreichisch-jüdisch-amerikanische Historiker Robert A. Kann verzeichnet, „daß sie in äußerst armseligen Verhältnissen lebten“ [16: 101], über ihren Bildungsgrad wusste er allerdings nichts.

Trotzdem muss Lipiner in seiner Kindheit (neben dem Polnischen und sicher dem Jiddischen) bereits Deutsch gesprochen haben, denn als er 1871 mit seiner Mutter nach Wien kommt, besucht er sofort ein deutschsprachiges Gymnasium, macht das Abitur und studiert anschließend ab 1875 Philosophie und Literaturwissenschaft. Der Eintrag im Österreichischen Biographischen Lexikon weist auf den Abbruch des Studiums 1878 zugunsten der

¹ Eine Ausnahme in dem allgemeinen Tenor bildet hier die Kontroverse um die Neuübersetzungen von *Moby Dick* Herman Melvilles: von Friedhelm Rathjen (2004) sowie Matthias Jendis (2001). Vgl. die Diskussion darüber im Schreibheft 57 (2001).

literarischen Arbeit hin.² Jahre später (1894) promoviert er jedoch in Wien und zwar mit der Arbeit „Homunculus, eine Studie über Faust und die Philosophie Goethes“.³ 20 Jahre nach der Ankunft in Wien lässt er sich taufen⁴, was für ihn sicherlich die Krönung des Assimilationsweges war. Er versucht sich als Dichter und Journalist. 1881 wird er zum Direktor der Reichsratsbibliothek ernannt, wo er zu seinem Tod (1911) arbeitet; einer seiner Mitarbeiter in der Bibliothek ist der Sozialdemokrat und spätere Staatskanzler Karl Renner (1895) [16: 103].

B. Netzwerke. Gewöhnlich wird an erster Stelle Lipiners Bekanntschaft mit Gustav Mahler erwähnt.⁵ Lipiner gehörte aber vor allem dem Kreis um die Zeitschrift „Die Zeit“ an, der „ein Knotenpunkt unterschiedlicher kultureller Kommunikationsräume“ [war] und eine „Revue der übernationalen, guten Europäer“ [7: 157]. Die Zeitschrift „trug nicht nur zur Kenntnis der nichtdeutschsprachigen Literaturen bei, sie war auch ein wichtiges Organ für die „Konstruktion“ einer übergreifenden zentraleuropäischen Moderne“ [ebd., 162]. Lipiner war ein für diese Zeit typischer jüdischer Vermittler, nicht nur zwischen dem Polnischen und dem Deutschen, sondern zwischen verschiedenen Kulturen.⁶ Der Schriftsteller, Übersetzer und Bibliothekar wurde bald „zum Mittelpunkt eines Freundschaftskreises“, zu dem u. a. (und neben Gustav Mahler) Bruno Walter, Viktor Adler, Hermann Bahr, aber auch der spätere tschechoslowakische Präsident Tomáš G. Masaryk gehörten [ebenda].

Auch dank seinem breiten Netzwerk an Kontakten kam Lipiner überhaupt zum Übersetzen. In der *Deutsch-Österreichischen Literaturgeschichte* (1937) findet sich ein folgender Eintrag:

Aufgemuntert von dem Grafen Karl Lanckoroński [...] wagte er sich [=Lipiner] an Adam Mickiewicz' „Poetische Meisterwerke“ heran, die tatsächlich niemand bis heute besser übertragen hat. Manches weniger Gelungene muss der schwer zu bändigende, sehr umfangreiche Stoff entschuldigen. Recht fremdartig klingen im Deutschen die für die Wiedergabe der melodischen Dreizehnsilbler des „Pan Tadeusz“ gewählten sechshebigen Reimpaare mit unregelmäßigen Senkungen; der rhythmische Fluß der Verse wird zu oft zerrissen, bald glaubt man Jamben, bald Knüttelverse zu lesen, bisweilen nüchterne Prosa, so dass der Ausdruck „gebundene Form“ stellenweise den Sinn verliert. [DÖL, Bd. 4, 1934, S. 1394 f.]

² Vgl. <http://www.biographien.ac.at> (03.08.2015).

³ Vgl. <http://www.deutsche-biographie.de/sfz51735.html> (03.08.2015).

⁴ Vgl. <http://www.biographien.ac.at> (03.08.2015).

⁵ Sie waren bis zu dem Moment befreundet, als Lipiner Mahler die Heirat mit Alma Schindler auszureden versuchte.

⁶ Vgl. Nagl / Zeidler / Castle 1937. Die *Deutsch-österreichische Literaturgeschichte* (DÖL) berichtet auch von anderen nach Wien verschlagenen galizischen Juden, die polnische Meisterwerke übersetzten, dies waren u.a. Heinrich Blumenrod aus Krakau (1845-1902; Übersetzungen: Mickiewicz's *Totenfeier*; Krasiński's *Ungöttliche Komödie*), Philipp Löbenstein (Arzt; er übersetzte aus dem Polnischen Werke von Bałucki, Kraszewski, Sienkiewicz, Stowacki und Świętochowski sowie aus dem Russischen z. B. Gogols *Die toten Seelen* übersetzt), Gotthilf Kohn und Moritz Morgenroth. Der Autor des Eintrags im Lexikon konstatiert schließlich: „Das Beste, was die polnisch-jüdisch-deutsche Mischkultur in der jüngeren Generation hervorbringen konnte, ist nicht im Lande zur Reife gediehen, sondern in Wien“ (ebd., S. 1398).

C. Analyse der übersetzerischen Arbeit.

Lipiners Übertragungen von Adam Mickiewicz's wichtigsten Werken: *Pan Tadeusz* (*Herr Thaddäus*, 1882, eine zweite Auflage erschien gleich 1898) sowie *Dziady* (*Die Todtenfeier*, 1887) bleiben jahrzehntelang kanonisch. Der Autor des Eintrags in der *Deutsch-österreichischen Literaturgeschichte* (im Kapitel über Galizien und hierin über die galizischen Juden in Wien) kommt nach biografischen Angaben zur Einschätzung Lipiners übersetzerischer Kunst: „Inhaltlich steht aber Lipiners Leistung hoch über der Verdeutschung des „Herr Thaddäus“ durch Albert Weiß (Leipzig, 1882), wemgleich diese einen besser klingenden Rhythmus anstrebt“ [ebd., 1395].¹ Auch aus der heutigen Perspektive wird Lipiner als viel begabter als seine übersetzenden Zeitgenossen wahrgenommen (vgl. die Einschätzung des Züricher Slavisten German Ritz [Ritz 1998, 59]²).

Wichtig ist zu betonen, dass sich Lipiner der übersetzerischen Arbeit wörtlich verschrieben hat. Der Historiker Robert A. Kann berichtet, dass sich Lipiner „mindestens fünf- undzwanzig Jahre lang mit den Übersetzungen und Nachdichtungen von Adam Mickiewicz befaßt“ hat [Kann 1980, 105], und das *Österreichische Biographische Lexikon* spricht von einer „Berufung zum Dienst am Wort“.³

In diesem Teil der Übersetzerbiografie sind Lipiners eigene Kommentare zu der übersetzerischen Kunst im Allgemeinen sowie zu seinem Werk besonders interessant. Zu beiden Übersetzungen liefert er umfangreiche Einleitungen, in denen er dem deutschen Leser die Epoche, den Autor und das Werk vorstellt.⁴ Die Einleitung zu *Die Todtenfeier* (1887) umfasst 26 Seiten, wovon 2 Seiten allein den Problemen der Übersetzung gewidmet sind. Dort trifft Lipiner Aussagen u. a. über seine Arbeitsweise und seine translatorischen Entscheidungen⁵:

Ich habe mich zu meinem Autor nicht sklavisch verhalten – und doch vielleicht nicht frei genug, um ganz treu zu sein. Wahre Übersetzungskunst darf sich ja durch nichts binden lassen, als durch die Absicht genau die Wirkung des Originals zu erzielen; mit welchen Mitteln das erreicht wird, ist gleichgültig. [Lipiner 1887, XXXII]

D. Der Kontext. Lipiner als Autor.

Lipiner war vor allem in der ersten Phase seiner Wiener Karriere literarisch tätig und sammelte sehr gute Kritiken. Vor allem sein Frühwerk *Der entfesselte Prometheus* fand eine große Anerkennung. In einem Brief an Erwin Rhode schrieb darüber Friedrich Nietzsche: „Wenn der Dichter nicht ein veritables Genie ist, so weiß ich nicht mehr was eines ist: alles ist wunderbar, und mir ist, als ob ich meinem erhöhten und verhimmllichten Selbst

¹ Die Übersetzungskritik schien damals ein integraler Teil der Literaturkritik zu sein.

² Im Aufsatz über Mickiewicz-Übersetzer dieser Zeit spricht German Ritz von dem „talentierteren“ Lipiner.

³ Siegfried Lipiner, in: Österreichisches Biographisches Lexikon 1815–1950 (ÖBL). Band 5, Wien 1972, S. 231, vgl. auch http://www.biographien.ac.at/oebl_5/231.pdf (03.08.2015).

⁴ Zum Teil ergänzt Lipiner auch das Anmerkungsapparat des Dichters.

⁵ Vgl. eine genauere Besprechung des „Wie“ des Übersetzens bei Siegfried Lipiner in meinem Aufsatz „Translationsbiographische Forschung. Am Beispiel von Siegfried Lipiner (1856-1911) und Grete Reiner (1892-1944)“ (unter Makarska 2016 in der Literaturliste).

darin begegnete“ [16: 102]. Weitere Werke waren u. a. das Poem *Renatus* (1878, Malwida von Meysenbug gewidmet)⁶, die Gedichtsammlung *Buch der Freude* (1880), das Drama *Der neue Don Juan*⁷(1880) und auch der Operntext *Merlin*, zu Karl Goldmarks Oper (1886). „Am Ende der Periode, in der all diese Werke geschaffen wurden“, schrieb der Historiker Robert A. Kann, „war Lipiner noch nicht 25 Jahre alt“ [16: 104]. *Deutsch-österreichische Literaturgeschichte* berichtet, dass es um Lipiner „nach seiner Heirat und seinem Eintritt in die Bibliothek des Wiener Reichsrates“ [26: 1568] still wurde. 1898 vollendete er noch das Trauerspiel *Adam* (gedacht als Vorspiel zu einer Christus-Trilogie), 1913 wurde posthum die Tragödie *Hyppolytos* veröffentlicht, die thematisch auf Euripides zurückging.

IV. Übersetzerbiographie. Ausblick

Bisher war der Übersetzer (samt seiner Biografie) nur selten Gegenstand der translatologischen Forschung und wenn schon, dann war es eher der implizite Übersetzer, dessen Spuren sich im Translat finden lassen. Zusammen mit der Etablierung der kulturwissenschaftlich orientierten *Translations Studies* einerseits und mit der translatologischen Wende in den Kulturwissenschaften andererseits rückte der Übersetzer von der Peripherie allmählich ins Zentrum des Interesses. Auch wurde in den letzten Jahrzehnten seine gesellschaftliche Würdigung sichtbar (u.a. Preise und Stipendien).

Seit der Diagnose über seine Unsichtbarkeit (1995) wurde er immer präsenter in der Gesellschaft; heutzutage widmen sich mehrere Lexika dem Werk der Übersetzer, mehrere Publikationen schreiben Geschichte der übersetzten Literatur und erforschen ihren Einfluss auf die jeweiligen Literaturen und Kulturen. Das jüngst gegründete Germersheimer Übersetzerlexikon (www.uelex.de) hat mittlerweile mehrere Artikel online, die Redakteure freuen sich aber über alle Interessenten – etablierte Forscher oder auch Nachwuchswissenschaftler –, die über die aus ihren Sprachen ins Deutsche übersetzte Literatur und die jeweiligen Übersetzer/innen berichten könnten.

LITERATURVERZEICHNIS

1. *Andres D./ Behr M.* (Hg.): Die Wahrheit, die reine Wahrheit und nichts als Wahrheit. Erinnerungen der russischen Dolmetscherin Tatjana Stupnikova an den Nürnberger Prozess. – Berlin: Frank & Timme, 2014. 2. *Barthes R.* Der Tod des Autors. In: Jannidis, F. (Hg.): Texte zur Theorie der Autorschaft. – Stuttgart: Reclam, 2000. – S. 185–193. 3. *Behr M. / Corpataux M.* Die Nürnberger Prozesse: zur Bedeutung der Dolmetscher für die Prozesse und der Prozesse für die Dolmetscher. – München: Peter Lang, 2006. 4. *Berman A.* Das Projekt einer ›produktiven‹ Übersetzungskritik. In: Kuhn, I.: Antoine Bermans ›produktive‹ Übersetzungskritik. Entwurf und Erprobung einer Methode. – Tübingen: Gunter Narr, 2007. – S. 53–127. 5. *Boguna J.* Lettland als übersetzte Nation. Garlieb Merkels „Die Letten“ und ihre Rezeption im 19. Jahrhundert in Livland. – Berlin: Frank & Timme, 2014. 6. *Braden G. / Cummings R. / Gillespie S.* The Oxford History of Literary Translation in English. Bd. 2 (1550-1660). Oxford University Press: Oxford, 2010. 7. *Csáky M.* Das Gedächtnis der Städte. Kulturelle Verflechtungen – Wien und die urbanen Milieus in Zentraleuropa. – Wien-Köln-Weimar:

⁶ Dazu schrieb Nietzsche wiederum: „gräulich, unsympathisch, eine Verirrung“, vgl. . Nagl / Zeidler / Castle 1937 (DÖL), 1568.

⁷ Deswegen neu, da der Protagonist kein Verführer, sondern ein Opfer der Frauen ist.

Böhlaus, 2010. 8. *Databáze českého uměleckého překladu*. www.databaze-prekladu.cz. (21.08.2017). 9. *Deleuze G. / Guattari F.* Kafka. Für eine kleine Literatur. Übersetzt von Burkhard Kroeber. –Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1976. 10. *Ellis R.* The Oxford History of Literary Translation in English. Bd. 1 (bis 1550). – Oxford: Oxford University Press, 2008. 11. *France P.* The Oxford Guide to Literature in English Translation. – Oxford: Oxford University Press, 2001. 12. *France P. / Haynes K.* The Oxford History of Literary Translation in English. Bd. 4 (1790-1900). – Oxford: Oxford University Press, 2006. 13. *Germersheimer Übersetzerlexikon*. www.uelex.de. (21.08.2017). 14. *Gillespie S. / Hopkins D.* The Oxford History of Literary Translation in English. Bd. 3 (1660-1790). – Oxford: Oxford University Press, 2005. 15. *Kalverkämper H. / Schippel L.* (Hg.) Simultandolmetschen in Erstbewahrung: Der Nürnberger Prozess 1945. – Berlin: Frank & Timme, 2007. 16. *Kann R. A.* Siegfried Lipiner (1856–1911) als Vertreter einer polnisch-deutschösterreichischen kulturellen Synthese. In: *Studia Austro-Polonica 2*. Kraków, 1980. – S. 99–107. 17. *Kelletat A. / Tashinskiy A.* (Hg.) *Übersetzer als Entdecker*. – Berlin: Frank & Timme, 2014. 18. *Kelletat A. / Tashinskiy A.* Entdeckung der Übersetzer. Stand und Perspektiven des Germersheimer Übersetzerlexikons. In: dies. (Hg.): *Übersetzer als Entdecker*. – Berlin: Frank & Timme, 2014. – S. 7–16. 19. *Kelletat A. / Tashinskiy A. / Boguna J.* (Hg.) *Übersetzerforschung. Neue Beiträge zur Literatur- und Kulturgeschichte des Übersetzens*. – Berlin: Frank & Timme, 2016. 20. *Kleberg L.* Für eine Übersetzungsgeschichte von unten. Anmerkungen zur schwedischen Literaturgeschichtsschreibung und zum Projekt eines digitalen schwedischen Übersetzerlexikons. In: *Kelletat A. / Tashinskiy A.* (Hg.): *Übersetzer als Entdecker. Ihr Leben und Werk als Gegenstand translatiionswissenschaftlicher und literaturgeschichtlicher Forschung*. –Berlin: Frank & Timme, 2014. – S. 17–26. 21. *Latour B.* Eine neue Soziologie für eine neue Gesellschaft. Übersetzt von Gustav Roßler. –Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 2010. 22. *Lipiner S.* Einleitung zu: Adam Mickiewicz: Todtenfeier. – Leipzig: Breitkopf & Härtel, 1887. S. XXXII. 23. *Mickiewicz A.* Herr Thaddäus oder der letzte Eintritt in Litauen. Übersetzt von Siegfried Lipiner. Leipzig: Breitkopf & Härtel, 1882. 24. *Mickiewicz A.* Todtenfeier. Übersetzt von Siegfried Lipiner. – Leipzig: Breitkopf & Härtel, 1887. 25. *Makarska R.* Translationsbiographische Forschung. Am Beispiel von Siegfried Lipiner (1856-1911) und Grete Reiner (1892-1944). In: *Kelletat A. / Tashinskiy A. / Boguna J.* (Hg.) *Übersetzerforschung. Neue Beiträge zur Literatur- und Kulturgeschichte des Übersetzens*. – Berlin: Frank & Timme, 2016. – S. 215-232. 26. *Nagl J. / Zeidler J. / Castle E.* (Hg.): *Deutsch-österreichische Literaturgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Dichtung in Österreich-Ungarn*. Bd. 4: 1890–1918. – Wien: Fromme, 1937. 27. *Pym A.* Method in Translation History. – Manchester: St Jerome Press, 1998. 28. *Pym A.* Humanizing Translation History. In: *Hermes – Journal of Language and Communication Studies* 42/2009. – S. 23-45. 29. *Riikonen H. K.* (et al.) *Suomennoskirjallisuuden Historia*. Bd. 1-2. Helsinki: Suomalaisen Kirjallisuuden Seura, 2007. 30. *Svenskt översättarlexikon*. www.oversattarlexikon.se. (21.08.2017). 31. *Österreichisches Biographisches Lexikon 1815–1950 (ÖBL)*. Band 5. Wien 1972. Vgl. auch <http://www.biographien.ac.at> (03.08.2015). 32. *Shuttleworth M.* Polysystem Theory. In: *Baker, M.* (Hg.): *Routledge Encyclopedia of Translation Studies*. – New York, London: Routledge, 2001. – S. 176–180. 33. *Venuti L.* The translator's invisibility. A history of translation. – London: Routledge, 1995.

Макарська Р., д-р, проф.
університет імені Йоганнеса Гутенберга
м. Майнц/Гермерсгайм (Німеччина)

ДОСЛІДЖЕННЯ БІОГРАФІЙ ПЕРЕКЛАДАЧІВ ЯК ГУМАНІЗАЦІЯ ПЕРЕКЛАДОЗНАВСТВА

Статтю присвячено проблемі видимості перекладача (тут: перекладача художніх текстів), яка за останні 20 років набуває все більшого значення не лише в суспільному житті, а й у транслятологічних дослідженнях. Це пов'язано із поступовим укоріненням перекладознавчих студій культурологічного спрямування. Видимість перекладача знаменує також онлайн-проект енциклопедії перекладачів, нещодавно започаткований у м. Гермерсгайм (www.uelex.de).

Ключові слова: перекладач, біографія перекладача, видимість перекладача, перекладна література, енциклопедія перекладачів.

*Макарска Р., д-р, проф.
університет імені Йоганнеса Гутенберга
г. Майнц/Гермерсхайм (Германія)*

ИССЛЕДОВАНИЕ БИОГРАФИЙ ПЕРЕВОДЧИКОВ КАК ГУМАНИЗАЦИЯ ПЕРЕВОДОВЕДЕНИЯ

Статья посвящена проблеме видимости переводчика (тут: переводчика художественных текстов), которая за последние 20 лет приобретает все большее значение не только в общественной жизни, но и в транслатологических исследованиях. Это связано с постепенным укрупнением переводоведческих разысканий культурологического направления. Проблема видимости переводчика представлена также в онлайн-проекте энциклопедии переводчиков, недавно основанной в г. Гермерсхайм (www.uelex.de).

Ключевые слова: переводчик, биография переводчика, видимость переводчика, переводная литература, энциклопедии переводчиков.

*Makarska R., Dr. Prof.
Johannes Gutenberg University Mainz/Germersheim (Germany)*

TRANSLATOR'S BIOGRAPHIES RESEARCH AS HUMANIZATION OF TRANSLATION STUDIES

The paper is devoted to the problem of translator's visibility, especially for literary texts translators. It became more and more important in the last 20 years not only in public life, but also in the Cultural Translation Studies. A sign of the translator's visibility is the online translator's encyclopedia project (www.uelex.de), recently founded in Germersheim.

Keywords: translator; translator's biography, translator's visibility, translated literature, translator's encyclopedia.

Стаття надійшла до редакції 15.04.2017 р.

УДК 811.112.2+811.161.2]42'373.7

*Безугла Л.Р., доктор філол. наук, професор,
Харківський національний університет імені В.Н. Каразіна*

ТАВТОЛОГІЧНІ ВИСЛОВЛЕННЯ У НІМЕЦЬКОМУ І УКРАЇНСЬКОМУ ДІАЛОГІЧНОМУ ДИСКУРСІ

*У статті розглядаються українські й німецькі тавтологічні висловлення на зразок *Sicher ist sicher*; *Життя є життя*, які отримують смисл у дискурсі у вигляді імплікатури. Тавтологічні висловлення становлять висловлення-фразеошаблони розповідної структури з формальним збігом аргумента і предиката пропозиції трьох структурних типів – субстантивні (з повторюваним іменником), прономінальні (з повторюваним займенником) та клаузальні (з повторюваним реченням). Імплікатури тавтологічних висловлень належать до синтаксичного типу конвенціоналізованих імплікатур, оскільки прив'язані до ідіоматичних синтаксичних структур, які виступають їх тригерами. Під тригером імплікатури розуміється мовна одиниця, значення якої мовець використовує у дискурсі для інтендування імплікатури, а адресат – для її виведення.*